

# Das Leben ist BUNT

Der Hamburger Paul Schrader kennt Kunsthochschulen nur von außen. Trotzdem – oder gerade deshalb – sind die Arbeiten des Quereinsteigers sehr begehrt. Ein Atelierbesuch

**P**ersönliche Vorlieben sagen viel über einen Menschen aus. Paul Schrader sagt beispielsweise: „Ich mag es, wenn mich ein Kunstwerk unmittelbar in seinen Bann zieht, wenn es mich einfängt und mich berührt.“ Oder auch: „Farben ziehen mich magisch an, und ich liebe es, eine Stimmung oder ein Gefühl zu kreieren.“ Noch etwas besser lernt man den Maler Schrader allerdings kennen, wenn er darüber spricht, was er nicht mag: „Figurative Malerei in der Moderne ist mir oft zu uninteressant. Und Kunst die einem in ihrer Bedeutung und Symbolik genau erklärt werden muss, die also nicht aus sich heraus verständlich ist, ist mir meist zu konstruiert. Nicht dass man Kunst nicht konstruieren muss, aber oft scheint es mir, es ist nur Konstruktion um der Konstruktion willen.“

VON ALEXANDER STILCKEN

Gut gelaunt erzählt der Hamburger lieber von der Begegnung mit einer amerikanischen Sammlerin, die seine Arbeiten mochte, weil sie so „undeutsch“ seien. Soll heißen: Nicht so schwer und mit Bedeutung überladen und stilistisch glücklicherweise nicht aus der Kategorie „Masters of Death and Darkness“. Tatsächlich reicht ein Blick auf die Leinwände in seinem Ottenser Hinterhof-Atelier, um zu erkennen: Paul Schrader ist ein fröhlicher Mensch. Es wäre allerdings ein Fehler, diese Einstellung als Naivität abzutun. Denn nur wer sich seiner Sache sicher ist, der kann sich so tiefenentspannt und frei von Klischees präsentieren.

Das wird honoriert: Auf der Affordable Art Fair verkaufte er alles, was er an die Wände des Standes seiner Galeristin Marion Stoeter hängte. Begeistert erzählt er von Sammlern und Interessierten, die er mehrmals wöchentlich durch sein Atelier führt. Und halb zerknirscht, halb hochzufrieden berichtet er von einem Bild, das er eigentlich für seine Schwester gemalt und dieser bereits geschenkt hatte, nur dass diese es vor einer Urlaubsreise nicht mehr abholte. Mit dem Ergebnis, dass sich ein Sammler in das Werk schockverliebt und Schrader es ihm verkaufte, was einigen

familiären Redebedarf zur Folge hatte. Dabei ging es dem 36-Jährigen nie um den kommerziellen Erfolg, sondern um Selbstverwirklichung – wie es sich für einen Künstler gehört. Andererseits hat Schrader auch einen in vielerlei Hinsicht sachlichen, analytischen Blick auf seinen Werdegang.

Letzteres lässt sich vor allem durch seinen Lebensweg erklären. Schrader ist Quereinsteiger, in seinem ersten Leben studierte er Jura in Freiburg und wurde Rechtsanwalt. Die Kunst war also immer seine Passion, doch die vernünftliche Vernunft führte ihn zunächst in eine andere Richtung. Schrader erzählt, dass er schon als Teenager viel Zeit in Ausstellungen verbracht habe: „In New York zum Beispiel konnte ich stundenlang im Museum of Modern Art staunen.“ Im Abitur wählte er Kunst als Leistungskurs, er erinnert sich: „Ich hatte dort das Glück, einen wahnsinnig guten Lehrer zu haben. Kunst galt vielen als besonders einfach. Mein Lehrer hat sich darum sehr gefreut, dass er mit mir und noch einigen anderen Schüler unterrichtete, die sich für das Thema begeisterten, und dass seine Arbeit auf fruchtbaren Boden fiel.“ Trotz aller Begeisterung entschied er sich nach dem Abitur trotzdem gegen ein Studium an der Kunstakademie.

Wer Rechtswissenschaften studiert hat, weiß: Es ist ein forderndes Fach. Außer Ausflügen in die Fondation Beyeler im nahen Basel – bis heute Schraders Lieblingsmuseum – blieb ihm kaum Zeit für seine Passion. Doch kaum hatte er das zweite Staatsexamen abgelegt, kaufte er sich die ersten Leinwände – das war 2012. Noch im selben Jahr veräußerte er sein erstes Werk, es folgte die erste Einzelausstellung. Inzwischen werden seine Werke auch über den Onlineauftritt der renommierten Saatchi Gallery vertrieben, und seine Sammler sitzen nicht nur in der Hamburger Nachbarschaft, sondern in München, Zürich und London. Sogar nach Mumbai hat Schrader schon geliefert. Bis zu 25.000 Euro kostet heute ein neues Werk im Großformat.

Was wie die Karriere eines Shootingstars klingt, ist dabei das Ergebnis harter Arbeit. Zufallskarrieren sind heutzutage auch im Kunstgeschäft selten. Mit seinem blütenweißen Hemd, dem schwarzen Pulli und seiner Hornbrille

könnte man Schrader auch für seinen Manager und Galeristen halten, und dieser Eindruck trägt nicht. Beharrlich hat sich Schrader den Zugang zur Kunstwelt erarbeitet: „Zum Glück braucht man kein Examen und muss niemanden um Erlaubnis fragen, um zu malen, denn Kunst ist frei! Nur hat man es als Kunststudent leichter von Galeristen entdeckt zu werden, weil die Galeristen genau die Arbeiten an den Hochschulen verfolgen. Ich aber habe zunächst ja nur für mich gemalt.“

Um Kontakte zu knüpfen, flog Schrader also beispielsweise auf die Art Basel in Hongkong, präsentierte dort jedem Galeristen, der sich die Zeit nehmen wollte, seine Werke. Er nutzt Instagram als Plattform zur Selbstdarstellung, auch private Kontakte helfen. Eine Freundin arbeitete in London für die renommierte Pace Gallery, eine andere half ihm bei der Einordnung seines Werks: „Zu meiner ersten Ausstellung kamen fast nur Freunde, und ich hatte Angst, dass sie mir aus Höflichkeit ein Bild abkaufen. Aber schon bei der zweiten Ausstellung habe ich mich umgeschaut und festgestellt, dass ich die fruchtbarsten Leute, die sich für meine Bilder interessierten, nicht mehr kannte.“ Heute ist Schrader mit seinen farbenfrohen Werken angekommen. Seine Vorbilder sind Basquiat, Sam Francis, Gerhard Richter, Günther Pörg und Cy Twombly. Von dem sind auch seine aktuell gefragtesten Werke inspiriert: Spiralen, die so dynamisch auf die Leinwand gebracht sind, dass sie über ihr zu schweben scheinen. Für ein anderes großformatiges Werk hat Schrader wiederum eine Fotoserie des Fotografen Wolfgang Tillmans vom Überschalljet Concorde als Inspiration genommen. Schrader: „Mit meiner Kunst will ich keine Wahrheiten erzählen. Meine Bilder sind pur, allein durch die Komposition der Farben und Formen auf der Leinwand versuche ich, den Betrachter für einen Moment zu berühren.“

Früher trug er die Farben dafür mit Kreditkarten auf. Eine Idee, die ursprünglich aus einem Mangel an Malwerkzeug entstanden war, wurde zum Konzept: „Eigentlich haben Kreditkarten selbst keinen Wert, mit ihnen werden zwar Dinge gekauft, sie stehen somit für ein Zahlungsverprechen – und sind am Ende selbst doch nur kleine

Karten aus Plastik. Bei mir waren sie aber unmittelbarer Teil des Entstehungsprozesses.“ Inzwischen malt Schrader aber mit allem Möglichen, mit Krawattenkartons von Hermès ebenso wie mit Silikonlötlöt, die normalerweise zum Backen verwendet werden.

Durchschnittlich sechs Wochen dauert es, bis ein echter Schrader – der Name ist ein Künstlername – fertig ist, meist arbeitet er an drei bis vier Werken

gleichzeitig: „Wenn ich mit einer Arbeit fertig bin, rufe ich gern einen guten Freund an, der selbst als Fotograf arbeitet und viel von Kunst versteht. Und wenn der um die Ecke ins Atelier kommt und das Bild erblickt, dann sehe ich unmittelbar an seinem Gesichtsausdruck, ob ein Werk fertig ist oder noch etwas Feinschliff braucht.“

Im Moment könnte Paul Schrader deutlich mehr Werke verkaufen, als er

produziert. Aber der Tag hat nur 24 Stunden, und neben der reinen Malerei gilt es schließlich auch, Kontakte zu pflegen, Buchhaltung zu führen, den Versand zu organisieren. Kurz: Er führt ein kleines Unternehmen mit den unterschiedlichsten Abteilungen. Die Kunst ist Paul Schraders kunterbuntes Leben geworden – und das macht ihn offensichtlich ebenso fröhlich wie die Käufer seiner Arbeiten.

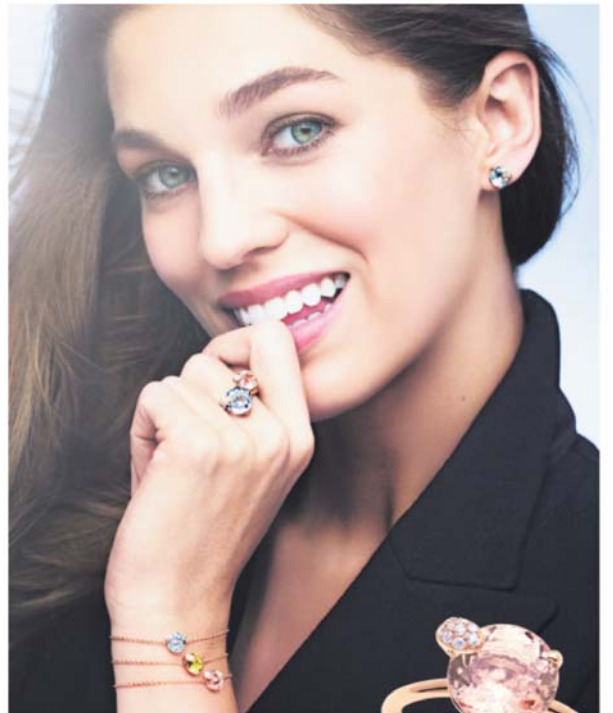


Ein Mann und seine kreative Spielweise: Paul Schrader in seinem Atelier in Ottensen

BERTOLD FABRICIUS

ANZEIGE

UNIQUE. LIKE YOU.



PEEKABDO COLLECTION

**BUCHERER**  
FINE JEWELLERY

Exclusively available in all Bucherer stores  
Hamburg - Jungfernstieg 25 | Alsterhaus Jungfernstieg 16-20 - bucherer.com

## LIEBLINGE DER WOCHE

STÄNDIG ENDECKEN WIR NEUE PRODUKTE, DIE WIR IHNEN NATÜRLICH NICHT VORENTHALTEN MÖCHTEN. DIESMAL: FARBENFROHES FÜR DIE AKTENTASCHE



**Aufgeschrieben:** Notizen von Hand gemacht und sie gleich digital lesen können? Funktionierte mit dem „Augmented Paper“-Set (Notizbuch & Stift) von Montblanc, das sich im Innern der bunten Lederhüllen verbirgt. Um 790 Euro



**Aufgeräumt:** Wie oft waren Ihre Original-Handyladekabel schon kaputt? Zu oft. Die geflochtenen Nylonkabel von Talmu schützen vor Verschleiß und Verknüpfung. Für iPhones/Pads ab der 4. Generation. 25 Euro, über talmu.de



**Auffindbar:** Wenn das Wetter draußen grau ist, muss es zumindest am Schlüsselband fröhlich zugehen. Von Bottega Veneta ist der Tricolor-Schlüsselanhänger mit dem treführenden Namen „Twilight“. Um 180 Euro, Neuer Wall 63